

Calmer Tagblatt

Nr. 160.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

93. Jahrgang.

Ercheinungsweise: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Zeile 12 Pfg., außerhalb desselben 15 Pfg., Restanten 20 und 25 Pfg. Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernsprecher 9.

Donnerstag den 11. Juli 1918.

Bezugspreis: In der Stadt mit Frägerlohn RM. 1.50 vierteljährlich, Postbezugspreis im Orts- und Nachbarortbezirk RM. 1.65, im Fernverkehr RM. 1.95, Postgebühren in Württemberg 30 Pfg.

Zur Krisis im Auswärtigen Amt. Siedlungspläne in Elsaß-Lothringen.

Heute wird der Reichskanzler, wie der Vizekanzler im Hauptauschuß des Reichstags mitteilte, die Parteien über die Krisenvorgänge beim Rücktritt des Staatssekretärs v. Kühlmann unterrichten, und zugleich sich über die politische Lage mit den Parteien aussprechen. Es besteht also die Absicht, die Krisis ohne weitere Komplikationen zu verabschieden, was im Interesse des Ganzen nur zu begrüßen wäre. Alles wird darauf ankommen, wie sich der neue Staatssekretär, als welcher der Gesandte in Christiania, von Hünke, bestimmt genannt wird, zu den Forderungen der bisherigen Reichstagsmehrheit stellt. Der Reichskanzler glaubt die Befriedigung übernehmen zu können, daß er die von Regierung und Reichstagsmehrheit eingeschlagene Richtung auch weiterhin verfolgen werde, der Vizekanzler soll gesagt haben, sein Verbleiben im Amt hänge davon ab, welchen persönlichen Eindruck er von der Anschauung des Staatssekretärs über die zu verfolgenden Richtlinien seiner Politik erhalten werde. Die Erklärung des Reichskanzlers soll nun schon soweit Beruhigung geschaffen haben, daß die Sozialdemokraten sich zur Genehmigung der Kriegskredite bereit erklärt haben sollen. Hoffen wir nun, daß die Krisis mit dem Abgang Kühlmanns behoben ist, und daß nicht noch weitere Wechsel in der Regierung zur Erschütterung unseres innerpolitischen Lebens führen. Wir können politische Auseinandersetzungen prinzipieller Natur heute nicht brauchen, und es ist wahrhaftig unglücklich der Rücktritt Kühlmanns sei auf seinen Besuch im Hauptquartier zurückzuführen, wo er mit eifriger Kühle empfangen worden war, weshalb sein Entschluß beschleunigt wurde. Hier ist also unverkennbar ein Gegensatz mit der Obersten Heeresleitung konstruiert. Derartige Kombinationen im jetzigen Augenblick sind aber äußerst schädlich, und es wäre deshalb zu wünschen, daß die Parteien befriedigende Erklärungen vom Reichskanzler erhalten, die den Gerüchten und Vermutungen ein Ende machen.

Im Hauptauschuß des Reichstags hat gestern schon eine wenig erfreuliche Debatte stattgefunden. Die Mitglieder sprachen sich über die Gründung der Landgesellschaft „Westmark“ aus, die in Elsaß-Lothringen in Liquidation befindliche Güter französischer Besitzer übernehmen soll, um dort national zuverlässige Leute anzusiedeln. Bekanntlich befaßen der französische Adel und französische Offiziere in Elsaß-Lothringen große Güter und Waldungen, und diese Besitzungen wurden nicht selten zu Spionagetwecken mißbraucht. Zweifellos verfolgten die Franzosen mit der Erhaltung dieser Besitzungen auch politische Ziele. Es war deshalb ein durchaus richtiger Gedanke, nach Liquidierung dieser Güter daran zu denken, sie mit deutschen Bauern zu besteden, damit wir in Elsaß-Lothringen gesunde deutsche Verhältnisse bekommen. Denn diese fortwährende Diebstahlsgelei mit der französischen Sprache und Kultur muß endlich aufhören. Allerdings scheint die Sache nicht recht angegriffen worden zu sein. Der Gedanke wurde von dem Ostmarkenverein propagiert, und anscheinend haben sich bis jetzt größtenteils nur preussische Ansiedler angelassen. Die ganze Ansiedlungsfrage war im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung gemacht worden. Nun haben sich im Hauptauschuß des Reichstags mit Ausnahme der Konservativen fast alle Parteien gegen eine solche Handhabung der Ansiedlungsfrage gewandt. Einmal hielt man es für verfehlt, daß gerade der Ostmarkenverein mit der Behandlung dieser Frage betraut wurde, und zum andern wurde die vorzugsweise Ansiedlung von preussischen Staatsangehörigen bemängelt. Entsprechend dem Charakter Elsaß-Lothringens wäre eine Vermischung mit süddeutschen Elementen zweifellos auch reibungsloser vor sich gegangen. Der Abgeordnete Dieckhoff wandte sich in recht scharfen Ausdrücken gegen die Art der Handhabung der ganzen Frage. Er sagte: Die Gründung dieser Landgesellschaft sei bezeichnend für die Art, wie in Deutschland Politik gemacht werde. Professor Bernhardt hält sich im Hauptquartier auf und von dieser Stelle aus erfolgt die Auswahl der Personen.

Die deutsche Kriegsschadensforderung an Rußland.

Berlin, 10. Juli. „Rasche Slowo“ meldet der „Bos. Ztg.“ zufolge, daß am 2. Juni beim Kommissariat für Handel und Industrie in Moskau eine Sitzung der Hauptliquidierungskommission des Brester Vertrages stattgefunden hat, bei der die Frage des Erfahes der Kriegsschäden beurteilt wurde, die Deutschland in diesem Krieg erlitten hat. Die Gesamtsumme der öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Ansprüche, die Deutschland von Rußland erhalten soll, beträgt nach den Feststellungen der Moskauer Kommission sieben Milliarden Rubel, wobei Deutschland, das starken Bedarf an russischen Rubeln hat, darauf bestand, daß diese Ansprüche in allernächster Zukunft liquidiert werden müssen.

Vaterlandsparteiler und Schwerindustrielle gehen dort aus und ein. Andersdenkende werden ausgeschlossen. Offenbar seien nur Mitglieder der Vaterlandspartei „national zuverlässig“. Eine solche innere Kolonisation muß zu Mißerfolgen führen. Sehr bedauerlich sei, daß der Staatssekretär den Vertrag genehmigt habe. Gegen den Willen des Reichstags könne man doch keine Kolonisation durchführen, und die große Mehrheit des Reichstags halte den Vertrag nun einmal für undurchführbar. Darüber, was im Frieden geschehen solle, habe die Oberste Heeresleitung nicht zu bestimmen. Die Gesellschaft müsse anders zusammengesetzt werden. Staatssekretär Freiherr v. Stein beruhigte aber die Gemüter, indem er erklärte, daß die Veräußerung der Güter aus bestimmten Gründen in eine Hand übernommen werden müßte. Der Beitritt süddeutscher Landschafoten sei ausdrücklich vorbehalten. Für die Auswahl der Ansiedler sei lediglich das landwirtschaftliche Interesse maßgebend. Es komme allein auf die Ausführung an, und er werde sorgen, daß der Reichstag darüber stets auf dem Laufenden bleibe. Wenn er (der Staatssekretär) von Anfang an mitgearbeitet hätte, so wäre alles vielleicht anders verlaufen. Also auch der Staatssekretär scheint den Eindruck zu haben, als sei die Geschichte nicht richtig eingeleitet worden. Wir wollen nun wenigstens wünschen, daß man im Interesse der Herbeiführung gesunder Zustände im Reichslande die Sache ins richtige Gleise zurückführt. O. S.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die deutsche amtliche Meldung.

(W.B.) Großes Hauptquartier, 10. Juli, amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Im Rammelgebiet, an der Dns und Somme lebte die Gefechtsfähigkeit in den Abendstunden auf. Nächtlige Erkundungsvorstöße des Feindes.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Der Franzose setzte seine heftigen Teilangriffe fort. Südwestlich von Nogon und südlich der Aisne lief er mehrfach mit starken Kräften vor und setzte sich in den Gehöften Porte und Des Loges, westlich von Antheuil, sowie in alten französischen Gräben nördlich Longpont fest, in den anschließenden Abschnitten wurde er durch Feuer abgewiesen. Bei heftigen erfolgreichen Vorstößen westlich von Chateau Thierry machten wir Gefangene. Regere Erkundungstätigkeit des Feindes beiderseits von Reims.

Heeresgruppe Herzog Albrecht: Im Sundgau brachten Stoßtrupps aus französischen Gräben nördlich von Largitzen Gefangene zurück.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Beschießung von Paris.

Basel, 10. Juli. Der „Zrk. Ztg.“ wird geschrieben: Wie Havas aus Paris meldet, stellt der „Temps“ die Ergebnisse der Fliegerangriffe und der Fernbeschießungen von Paris und der Pariser Gegend zusammen. Am 30. Januar begannen die großen Fliegerangriffe, am 23. März begannen die Fernbeschießungen ihre Tätigkeit. Den ersten größeren Fliegerangriff führten die Deutschen in der

Nacht vom 30. auf den 31. Januar durch. Dabei wurden 55 Personen getötet und 203 verwundet. Bis zum 30. Juni 1918 waren 20 Fliegerangriffe und 39 Tage Beschießungen durch das Ferngeschütz zu verzeichnen. Eine Zusammenstellung der Daten der amtlichen Berichte ergibt für die Zeit vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1918 141 Tote und 432 Verwundete, nicht mitgerechnet sind hierbei die Opfer, die ihren Verletzungen nachträglich erliegen sind, sowie 66 Personen, die am 11. März in der Untergrundbahn Zuffucht suchten und von der nachdringenden Menge erdrückt wurden.

Die Vorgänge in Rußland.

Franzosen und Serben in Archangelsk gelandet.

(W.B.) Moskau, 8. Juli. Die Presse meldet: Am 28. Juni landeten im Hafen von Archangelsk etwa 10 000 Franzosen und Serben. Der kommandierende General erklärte, er solle Stadt und Land vor einem Ueberfall deutscher Kriegsgefangener schützen. (1) Es werden Nahrungsmittel an die Bevölkerung verteilt. Die Bahnen im Gouvernement Samara sind in Belagerungszustand erklärt.

Der Aufstand in Moskau niedergeschlagen.

Moskau, 10. Juli. In einer Bekanntmachung der Regierung wird der Aufstand der linken Sozialrevolutionäre als niedergeschlagen bezeichnet. Die Stadt zeigt wieder das normale Bild. Etwa tausend Verhaftungen sind vorgenommen worden. Die Eisenbahnverkehr ist vorläufig unterbrochen. In der Richtung Jekaterinenburg-Tscheljabinsk rücken die Rätegruppen gegen Tschschon und Kosaken siegreich vor, ebenso in der Richtung auf Tobolsk. Im Kubangebiet wurden die Stationen Werliko-Kajasshestaja und Tolzowaja von Kosaken besetzt.

Die Zustände in England.

(W.B.) Moskau, 7. Juli. Die Presse meldet: In Petersburg ist eine Kriegszensur eingeführt worden. — In Desgestan, Kirbami werden von den Rätegruppen und Armeiern einerseits und Katalaren andererseits heftige Kämpfe geliefert. Die Rätegruppen gehen siegreich vor. Ein Kosakenangriff westlich von Krasik wurde siegreich abgewiesen. Die tschechische Abteilung bei Staberinsk wurde zum Rückzug auf die Stadt gezwungen. Die Befehung von Stakuf, Nijas und Berdjansk durch die Tschechen bestätigt ist. In Simbirsk erfolgten Massenverhaftungen von Gegenrevolutionären, hauptsächlich Offizieren und Studenten. Auf der Station Simonowo der Moskau-Kasaner Bahn sind durch einen großen Brand Lebensmittel, Baumwolle und Petroleum im Werte von über 10 Millionen Rubeln vernichtet worden. Die französische Vertretung in Bologda soll Tschischernin mitgeteilt haben, daß die auf dem Jaroslauer Bahnhof in Moskau als Gegenrevolutionäre verhafteten Tschechen und Polen für die französische Armee bestimmt gewesen seien.

(W.B.) Amsterdam, 9. Juli. Nach einer mhieligen Blatte melden die „Times“ aus Tokio: Der Korrespondent der japanischen Zeitung „Nishi“ in Wladiwostok berichtet, daß bei den Kämpfen in Wladiwostok heftige Artilleriefire geübt wurde. Es waren Maschinengewehre aufgestellt und es kam zu erbitterten Straßenkämpfen. Der Dampfer „Simbirsk“ der russischen Freiwilligenflotte, der zahlreiche Treffer erhielt, entkam aus dem Kampfe.

(W.B.) Amsterdam, 10. Juli. Die „Times“ melden aus Tokio: Das Blatt „Asahi“ erfährt aus Wladiwostok, daß die neue vorläufige Regierung Sibiriens die Absicht habe, eine konstituierende Versammlung zu berufen und die Ordnung im ganzen Lande wiederherzustellen. Ihr Programm umfaßt die Befreiung Sibiriens von den Bolschewiki, wenn möglich Vermeidung ausländischer Intervention, allgemeines Stimmrecht, Einrichtung von Provinzräten und Arbeitsbörsen, Verteilung von Land an die Besitzlosen und Staatsaufsicht in wirtschaftlichen Angelegenheiten. Die Regierung wird ihrem Grundsatz entsprechend den Kampf gegen die Mittelmächte fortsetzen. Bei den Gefechten in Wladiwostok am 30. Juni haben die Bolschewiki 139 Mann an Toten und 40 Mann an Ge-

Amthche Bekanntmachungen.

Zwieback für Kranke.

Auf Krankenkarte Nr. 11 kann bei den Kreditoren Hammer, Haupt, Rein & Häußler in Calw 1/2 Pfund Zwieback in Fabrikpackung zu dem Preis von 1,60 M für das Pfund gekauft werden.

Zufolge Ermächtigung des Kriegsernährungsamts darf der Zwieback in Zukunft ohne Brotmarken abgegeben werden.

Aller übrige Zwieback, also der von den Bäckern selbst hergestellte, darf nur gegen Mehl- und Brotmarken (sogen. Punktmarken) abgegeben werden.

Krankenkarte Nr. 10 wird hiemit als ungültig erklärt.

Calw, den 10. Juli 1918. Kommunalverband:

Abschluss von Schweinelieferungsverträgen zu erhöhten Preisen.

Auf Grund einer Anordnung des Staatssekretärs des Kriegsernährungsamts schließt die Fleischversorgungsstelle für Württemberg und Hohenzollern, Geschäftsabteilung, mit solchen Schweinehaltern, die zur Ausnützung von Kleeweidern und bei der während des Sommers zur Verfügung stehenden Grünfütterung Schweine über den eigenen Bedarf von Hauschlachtungsschweinen halten können, Schweinelieferungsverträge ab.

Die Vertragsbedingungen sind folgende:

1. Der Schweinehalter verpflichtet sich, die angemessenen Schweine der Fleischversorgungsstelle auf Abruf zur Verfügung zu stellen. Der Abruf kann jederzeit erfolgen.
 2. Für die Ablieferung sind die Bestimmungen der Verfügung und Geschäftsanweisung der Fleischversorgungsstelle betr. Schlachtviehaufbringung vom 21. November 1917 maßgebend.
 3. Die Fleischversorgungsstelle bezahlt für jedes abgelieferte Vertragschwein den Einheitspreis für Vertragschweine von 130. M für 50 Kg. Lebendgewicht.
 4. Bei Abruf und Ablieferung vor dem 30. November 1918 wird als Entschädigung für vorzeitige Abnahme noch ein Stückzuschlag von 35.— M gewährt.
 5. Wird die zugesagte Anzahl von Schweinen nicht geliefert, so hat der vertragschließende Schweinehalter, sofern nicht durch höhere Gewalt (Krankheit usw.) die Lieferung der Schweine unmöglich gemacht ist, für jedes entgegen seiner Verpflichtung nicht abgeliefertes Schwein den Betrag von 50 M als Vertragsstrafe zu bezahlen.
 6. Die etwa notwendig werdende Notzuschachtung oder das Verenden eines Vertragschweines ist dem Schultheißenamt so zeitig anzuzeigen, daß eine Besichtigung des Tierkörpers möglich ist.
- Die Anmeldung der auf Vertrag zu liefernden Schweine hat bis spätestens 25. Juli d. J. beim Ortsvorsteher zu erfolgen. Nach dem 25. Juli ist Anmeldung nicht mehr möglich. Durch Unterzeichnung des

Schweinehalters in dem beim Schultheißenamt aufliegenden Verzeichnis gilt der Vertrag unter den vorgenannten Bedingungen als abgeschlossen.

Die Schweinehalter werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß voraussichtlich im Herbst eine Nachprüfung der gesamten Schweinebestände des Landes vorgenommen wird. Bei dieser Aufnahme wird festgestellt, was an Schweinen über den eigenen Bedarf von Haushaltungsschweinen und Zuchttschweinen vorhanden ist.

Die vertraglich nicht gebundenen Schweine, welche bei der Herbst- und Winteraufnahme als überschüssig vorgefunden werden, können gemäß § 10 der Verfügung der Fleischversorgungsstelle vom 21. November 1917 nötigenfalls zwangsweise für Schlachtzwecke in Anspruch genommen werden. Für sie wird nur der Höchstpreis nach der Anlage zur Verordnung vom 5. April 1917 von 64 bis 79 M für 50 Kg. Lebendgewicht bezahlt werden.

Es liegt deshalb im Interesse aller derjenigen Schweinehalter, welche über ihren Hauschlachtungsbedarf Schweine halten, unverzüglich einen Schweinelieferungsvertrag abzuschließen.

Den Schultheißenämtern gehen mit heutiger Post Vorbrude zu genannten Verzeichnissen zu; ein Exemplar des ausgefüllten Verzeichnisses ist bis spätestens 1. August d. J. dem Oberamt vorzulegen.

Calw, den 6. Juli 1918. Rgl. Oberamt:
Assessor Dr. Bläicher, A. B.

fangenen verloren. Die Tschechen, die siegreich blieben, verloren drei Mann an Toten und einige Gefangene.

Zur Ermordung des Grafen Mirbach.

(W.B.) Berlin, 10. Juli. Ueber die Ermordung des Grafen Mirbach erfährt der „Lokalanz.“ nach Mitteilungen von Augenzeugen folgende Einzelheiten: Die deutschen Herren hatten mit den beiden Mördern an einem Marmortisch in der Mitte des Zimmers Platz genommen und zwar in niederen, tiefen Lederstühlen die deutschen Herren auf der einen, die Russen auf der anderen Seite. Die Mörder konnten unauffällig unter der Platte des Marmortisches ihre Waffen bereithalten, während ihre Opfer in ihrer zurückgelehnten Lage ein bequemes Ziel boten. Die Täter begannen in Altenbindeln zu suchen, um die Aufmerksamkeit der deutschen Herren abzulenken. Sie zogen unter dem Tisch ihre Waffen hervor, sprangen mit erhobenen Revolvern auf und begannen zu feuern, der eine auf den Gefandten, der andere auf die beiden anderen Herren abwechselnd. Gegenwehr war den Herren, die unbewaffnet waren, in den ersten Sekunden nicht möglich. Der Gefandte war gleich bei den ersten Schüssen am Hinterkopf getroffen worden. Auf die Schüsse eilten Leute aus den Nebenzimmern herbei. Bevor die Mörder zum Fenster hinausprangen, warfen beide Handgranaten. Nur eine explodierte. Die Sprengstücke trafen den Grafen Mirbach und wirkten sofort tödlich.

(W.B.) Berlin, 10. Juli. Heute abend ist die Leiche des in Moskau ermordeten kaiserlichen Gefandten Grafen von Mirbach in Berlin eingetroffen, begleitet von dem Bruder des Verstorbenen, Major Freiherr von Mirbach und dem Legationsrat Graf von Bassow von der deutschen diplomatischen Vertretung in Moskau. Am Bahnhof hatte sich der kaiserliche Gesandte Graf von Wedel mit Legationssekretär Wenner eingefunden. Die Leiche wurde sofort nach Harff im Rheinland weitergeleitet, wo auf dem Stammstift der Familie die Beisetzung stattfinden wird. Im Laufe der nächsten Woche findet in Berlin ein feierlicher Trauergottesdienst für den Verewigten statt, der unter so tragischen Umständen im Dienste des Vaterlandes den Tod fand.

Aus dem feindlichen Lager.

Verstärkung der Maßnahmen gegen die feindlichen Ausländer in England.

London, 10. Juli. (Reuter.) Der aus 6 Parlamentsmitgliedern bestehende Ausschuss, der sich auf Wunsch Lloyd Georges mit der Ausländerfrage befaßt, hat seinen Bericht ausgegeben, worin er die Internierung aller männlichen feindlichen Ausländer über 18 Jahre empfiehlt mit Ausnahme derjenigen, die aus besonderen Gründen befreit werden, sowie Heimführung aller Frauen feindlicher Herkunft mit Ausnahme derjenigen, deren Ehemänner Befreiung von der Internierung gewährt ist. Der Ausschuss empfiehlt ferner die Schließung feindlicher Geschäfte innerhalb dreier Monate und regt an, daß eine schärfere Ueberwachung der Häfen durchgeführt und eine Anweisung erlassen wird, um zu verhindern, daß Personen ohne Erlaubnis Schiffe während ihres Aufenthalts in England betreten.

Eine englische Erklärung über den Erfolg des Geleitzugsystems.

Haag, 10. Juli. „Holländisch Nieuwsbureau“ meldet nach der „Frankf. Zeitg.“ aus London: In Antwort auf eine Anfrage im Unterhause sagte Sir Chiozza Money, der Sekretär des Schiffahrtssamtes, daß das Ergebnis des Geleitzugsystems immer besser werde. Wenn er alle Geleitzüge, die zwischen dem Monat Juni 1917 und Juni dieses Jahres in der Fahrt waren, zusammenrechnet, so ergebe sich, daß 30 Millionen 692 000 Brutto-Registertonnen in Geleitzügen nach den Vereinigten Staaten entsandt und in französischen Häfen unterwegs waren, und daß diese nur 1,31 Prozent verloren haben. Der Prozentfuß der Verluste sämtlicher Schiffe, die für den Handelsdienst über See gefahren und

auf der Rückreise nach England gefahren sind, betrage seit dem 1. Januar d. J. nicht mehr als ein halbes Prozent. Von allen Lebensmitteln, die nach England verfrachtet worden sind, sei der Verlust-Prozentfuß während der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni dieses Jahres etwas weniger als 1,75 Prozent. — Die Häfen werden wohl einer kleinen Nachprüfung bedürfen, denn unsere U-Bootmeldungen wissen immer zu berichten, daß die versenkten Schiffe gerade aus Geleitzügen herausgeschossen wurden. Dr. Schrißl.

Die Vereinigten Staaten und der U-Bootkrieg.

Konstantinopel, 9. Juli. In Anwesenheit des Grafen von Bernstoff fand heute ein Vortrag des Kapitäns Roy Ed über die Vereinigten Staaten und den U-Bootkrieg statt. Der Redner führte u. a. aus, daß Wilsons Handlungsweise erst klar werde, wenn man ihr den Sach zugrunde lege, daß er durchaus den Sieg der Mittelmächte zu verhindern und Amerika zum entscheidenden Machtfaktor der Welt zu machen suchte. Der Vortragende schilderte dann die weitere Entwicklung zum Krieg, erinnerte daran, daß die Entente bei Ablehnung des Friedensangebots Wilsons die Entfernung der Türkei aus Europa verlangt habe und fuhr fort: Im Kriege verlangten die Engländer immer wieder Schiffe und Frankreich Mannschaften, die aber wieder Schiffe bedingten. Trotzdem wird das diesjährige Bauergebnis kaum über 2 Millionen Tonnen hinausgehen. 6 Millionen Tonnen werden aber von den Engländern als das Mindeste verlangt. Der Redner legte weiter dar, warum der als Kreuzerrieg geführte U-Bootkrieg noch nicht zum Ziele geführt habe und schloß mit der Versicherung, daß auch die Vereinigten Staaten nicht den Sieg der Mittelmächte ausfallen könnten.

Von den Neutralen.

Die Schweiz wahrt ihre Neutralität.

(W.B.) Bern, 9. Juli. Das Bundesgericht verurteilte den italienischen Journalisten Perri Letter, Verfasser eines Artikels betitelt: „Dokumente“, zu 15 Tagen Gefängnis, 200 Frs. Buße und 100 Frs. Gerichtsgebühren wegen Verleumdung des deutschen Volkes und des deutschen Kaisers.

Die Ententespionage in Spanien.

Köln, 10. Juli. Nach einem Madrider Telegramm der Kölnischen Zeitung vom 10. Juli bringen die Zeitungen Nacion und Tribuna aufsehenerregende Enthüllungen über die Verbandsespionage in Spanien. Daraus ist folgendes hervorzuheben: Der Nachweis der Fälschung des Rundschreibens der deutschen Botschaft durch das der englischen Botschaft unterstellte Committee of Information, das in Wirklichkeit Mittelpunkt der Verbandsespionage ist, Aufdeckung der Mission Francaise Militaire, deren Mitglieder unter dem Schutze der französischen Botschaft als Hilfskräfte des französischen Kriegsministeriums wirkten, in gewaltigem Umfange Kriegsmaterial ankaufen und besonders die Anfertigung von Munition für Frankreich veranlassen. Hauptagenten sind Adjutant Cathelin in Barcelona, für Amerika Major Brown, der die Verjorgung des amerikanischen Heeres aus Spanien in die Wege leitet. Am 26. Juni veröffentlichte die Zeitung Nacion Schriftstücke, wonach die französische Botschaft durch das französische Konsulat in Barcelona in Verbindung mit dem Chef des französischen Spionagedienstes spanische Junker auf spanischen Dampfern mit 500 Pesetas monatl. bestach, worauf dieser in Geheimsprache an eine Dekabresse in Barcelona die Anwesenheit deutscher Unterseeboote mit genauer Ortsangabe zu melden hatten, ferner die Anwesenheit deutscher Fahrgäste auf spanischen Dampfern und sonst noch alles, was für die Kriegsschiffe des Verbandes von irgend welchen Wert sein könnte. Die Verträge mit diesen bestochenen spanischen Beamten, von denen 13 schon im März in Dienst angenommen wurden, sind auf dem französi-

sehen Konsulat in Barcelona ausgefertigt worden. Die gesamte spanische Presse gibt die Enthüllungen der Nacion wieder. Die neutralistischen Zeitungen wollen die die Enthüllungen der Verbandsespionage fortsetzen und erklären übereinstimmend mit der gesamten öffentlichen Meinung Spaniens, das Verhalten der Verbandsmächte sei um so unwürdiger, als sie die Neutralität Spaniens, aus der der Verband infolge der ungeheuren Kriegskontrebände bisher den größten unneutralesten Nutzen zog, noch viel ernster in Gefahr bringe. — Die spanische Kammer hat nun einen Gesetzentwurf angenommen, der die Regierung instandsetzt, gegen diese Machenschaften der Entente vorzugehen, die die Neutralität Spaniens gefährden.

Der Widerstand der Ententespione gegen das Spionagegesetz.

(W.B.) Madrid, 10. Juli. (Havas.) Die Minderheitsparteien, Reformanhänger, Republikanische Sozialisten und Sozialisten, veröffentlichten eine gemeinsame offiziöse Note, worin sie sagen: 1. die Haltung der Minderheit in der Sitzung vom 6./7. wurde bestimmt durch die Tatsache, daß das Spionageabwehrgesetz einen Verstoß darstellt gegenüber den konstitutionellen Grundsätzen und den organischen Gesetzen und darauf abzielt, die Regierungsmehrheit zu mißbrauchen, um die Opposition zu ersticken und alle Debatten fruchtlos zu machen; 2. die Abgeordneten der Minderheit sind entschlossen, nicht mehr in der Kammer zu tagen in Rücksicht auf die Regierung, die entschlossen scheint, die Opposition zu vernachlässigen, nur die ihr ergebenden Faktoren zu benützen und so die Wirksamkeit des parlamentarischen Regimes zu zerstören; 3. sie schiden sich an, außerhalb der Kammer alle Akte der Regierung zu kontrollieren und zu kritisieren mit allen geeigneten Mitteln, hauptsächlich durch Aufrechterhaltung des Widerstandes im Volke gegenüber den Mitteln, die von der Regierung angewandt wurden, um das erwähnte Gesetz zur Bekämpfung der Spionage durchzubringen.

Bermischte Nachrichten.

Das belgische Königspaar im Flugzeug nach England.

London, 10. Juli. (Reuter.) Lord Curzon teilt mit, daß der König und die Königin von Belgien in einem Flugzeug in England eingetroffen sind.

Eine neue Erfindung.

Berlin, 11. Juli. Aus San Francisco lassen sich verschiedene Berliner Morgenblätter melden, es verlautete dort, daß eine neue Methode zur Herstellung von Aluminium entdeckt worden sei. Durch diese neue Methode werde Aluminium ebenso hart wie Stahl, wobei das Gewicht nur ein Drittel des Gewichtes von Stahl betrage. Diese Erfindung sei namentlich für die Erfindung von Flugmaschinen von großer Wichtigkeit.

Die Zerstörung der rumänischen Erdölindustrie.

Dem Reichstag ist eine Denkschrift zugegangen über „die anglo-rumänische Zerstörung der rumänischen Erdölindustrie.“ Es war in den ersten Dezembertagen 1916 als die Delbehälter von Campina und Plojeschti in Brand gesteckt wurden. Die Zerstörung leiteten der englische Oberst Thomason, Militärattache bei der britischen Gesandtschaft in Bukarest, und der englische Oberst Norton Griffith, der als Spezialist für Sprengstoffe ausdrücklich von der englischen Regierung von den Somme-Schlachtfeldern zur Verwüftung Rumäniens entsandt war, und ihre rumänischen Helfershelfer, Fürst Bibescu und andere. Sie betrieben die Sache mit Eifer und Verständnis, und wenn nicht die Deutschen so rasch gekommen wären, hätte Rumänien nichts von seinem Reichtum gerettet. Sie zerrümmerten die Maschinen, sie überschwebten die Fabriken und Lagerhäuser mit Del und zündeten sie an, sie verschleppten alle Betriebsbücher und Papiere, sie zerrümmerten die Antriebsmaschinen mit dem Hammer, sie machten die Dampfessel unbrauchbar und — ihre wichtigste und gefährlichste Arbeit, die ihnen aber am wenigsten gelang

— sie vernagelten die Bohrlöcher. Eigenhändig hat Oberst Griffith mehrere Detonanten in Brand gesetzt, und Philipp Simpson, der in englischer Offiziersuniform eine Fabrik in Brand setzte, zog sich bei der Explosion eine Verletzung am Knie zu. Und damit der Witz einer ins Riesenhafte gesteigerten Heuchelei nicht fehle, erklärte Oberst Griffith bei mehreren Gelegenheiten: „Diese Zerstörung geschähe, um Deutschland demokratisch zu machen!“ Bei der größten Raffinerie, der der Steaua Romana in Campina, die sich, als in den deutschen Besitz befindlich, den Engländern besonders liebewoll empfahl, belief sich der Schaden auf die Vernichtung von 53 Behältern der Tankanlagen und von 78 000 Tonnen Rohöl und Erderzeugnissen. Daß die Zerstörung dieser und ähnlicher Anlagen doch nur teilweise gelang, daß die Schäden der rumänischen Erdöl-erzeugung heute, nach 1 1/2 Jahren, fast ganz wieder ausgeheilt sind, ist verschiedenen glücklichen Umständen zu danken, zu denen ein starker Regenfall, die Verwundung jenes Simpson und vor allem der rasche Vormarsch der Mittelmächte zu rechnen sind. Am 6. Dezember schon drangend nachmittags 2 1/2 Uhr bosniatische Truppen und dann deutsche Verbände in Campina ein. Bei diesen letzteren befand sich der Grenadier Tappe, der als Ingenieur bei der Raffinerie der Steaua Romana bis Kriegsausbruch tätig gewesen war, die Raffinerien genau kannte und nicht wenig zur Rettung der noch übrigen Anlagen beitragen konnte. Heute qualmen die Schornsteine wieder, arbeiten die Fabriken wieder und liefern uns alles Petroleum das unsere Flieger und unsere Unterseeboote brauchen. Bleibt die Frage der Entschädigung! Ein wichtiger Punkt der die neue rumänische Regierung eigentlich dringend angeht. England hat sich, wie Oberst Thomson im November 1916 in Bukarest erzählte, verpflichtet, für die Zerstörung der rumänischen Erdöl-Industrie 600 Millionen bei Schadenersatz zu zahlen. Bezahlt ist davon trotz mancher gegenteiligen Gerüchte nichts.

Eine chinesische Geschichte

Die Einwohner Pekings klagten einmal über das Dunkel, das nachts in den Straßen ihrer Stadt herrschte. Sie gingen zum Polizeimeister und sagten: „Hilf uns: Man kann abends nicht ohne Gefahr für Leib und Leben ausgehen.“ Der Polizeimeister, der der ständigen Klagen überdrüssig war, ließ den Vorsteher für die Arbeiten rufen und gab ihm eine Anweisung auf eine Million Goldtaels. „Bringe die Straßenbeleuchtung der Hauptstadt in Ordnung“, sprach er, „und das so schnell wie möglich.“ Der Vorsteher ließ seinen ersten Beamten holen und gab ihm 500 000 Taels. „Bringe die Straßenbeleuchtung der Hauptstadt so schnell wie möglich in Ordnung“, befahl er ihm, „so will es der Polizeimeister.“ Die übrigen 500 000 Taels ließ er in seiner silbernen Schatulle verschwinden. Auch der Oberbeamte legte 250 000 Taels zurück. Den Rest übergab er seinem Obergering mit den Worten: „Bringe damit die Straßenbeleuchtung in Ordnung.“ Der Obergering ging ebenso zuwege, und seinem Beispiel folgten alle, die die Beleuchtung der Stadt herrichten sollten, so daß schließlich von der ganzen Million nur noch 5 Taels übrig waren. Diese Summe kam schließlich an einem städtischen Arbeiter. Der ließ vor dem Palast des Polizeimeisters einem Pfahl in die Erde ein, setzte eine Schale mit Del darauf, in dem ein Docht schwamm, entzündete diesen und ging, trotz der wohlverrichteten Arbeit, nach Hause. Der Zufall aber wollte, daß noch in der gleichen Nacht ein ausgehungertes Bettler an die neue Laterne kam. Von dem Lichte und dem Del angelockt kletterte er an dem Pfahl in die Höhe, trank das warme Del aus und leckte auch noch den Docht ab. Dann ging er seines Weges. Nun kam ein Schwein und rief sich an dem Pfahl. Dann fing es an, die Erde ringum aufzuwühlen, so daß die Laterne umfiel und das Schwein erschlug. Am nächsten Morgen gewahrte der Polizeimeister das tote Schwein und die zerschlagene Laterne. Er wurde zornig und befahl seinem obersten Beamten zu untersuchen, wer dieses Attentat auf die Straßenbeleuchtung unternommen habe. Der Beamte kam dem Befehl nach und fand alsbald heraus, daß der Arbeiter an allem schuld sei, weil er den Pfahl nicht tief genug in die Erde eingelassen habe. Die Einwohner der Hauptstadt aber traten nach wie vor des Abends im Dunkel umher, während sie den Arbeiter mit Vorwürfen überschütteten, weil er sie um ihre Straßenbeleuchtung gebracht habe. (Pforzh. Anz.)

Aus Stadt und Land.

Calw, den 11. Juli 1918.

Zum Heldentod von Katastergesometer Krauß.

(G.R.) Katastergesometer Krauß, Leutnant d. R. und Kompanieführer der 11. Komp. in einem Bäck. Inf.-Reg., der in der Nacht vom 2./3. Mai 1918 an der Westfront den Heldentod fürs Vaterland erlitt, gehört mit zu den Wackeren und Tapferen, deren wir stets dankbar gedenken und deren Namen und Taten in der Geschichte der Stadt und des Bezirks Calw fortleben werden.

Krauß ist zu Hatterbach Oberamts Nagold als Sohn des Stadtschultheißen Krauß geboren. Er kam schon in früher Jugend nach Calw, besuchte das hiesige Realprogymnasium und steht noch in guter und lebhafter Erinnerung bei seinen Schulkameraden. In den Jahren 1902 bis 1905 war er bei der Katastergesometerstelle Calw in Stadt und Bezirk praktisch tätig. 1909 war er als stellvertretender Katastergesometer hier. Und zuletzt im Jahre 1912, erfolgte seine Anstellung als Kreisverwaltungsbeamter für den Katastergesometerbezirk II. — Krauß war hier

und im Oberamtsbezirk nicht nur weithin bekannt, sondern erfreute sich auch großer und allgemeiner Beliebtheit wegen seines heiteren, aufrichtigen Wesens und seines guten, gesunden Humors. Durch Pünktlichkeit, Gewissenhaftigkeit und große Pflichterfüllung zeichnete er sich als Beamter aus. Im Felde hat er sich durch seine Soldateneigenschaften hervorragend bewährt und ausgezeichnet. —

Krauß zog bei Kriegsausbruch zusammen mit vielen Kameraden, mit dem hier aufgestellten Inf.-Reg. ins Feld. Schon bei den ersten Kämpfen des Regiments, damals in den Vogesen, wurde er durch Lungenschuß schwer verwundet. Nach erfolgter Genesung kehrte er ins Feld zurück. Dort führte er zuerst eine Metakontingente. Später wurde er mit der Führung einer Kompanie eines altbewährten Kampfbataillons, der 11. Komp. eines aktiven Bäck. Inf.-Regts. betraut. Mit dieser seiner Kompanie, hatte er manch harten Strauß zu bestehen. War sie doch fast bei jedem Großkampf und an vielen Brennpunkten der Westfront eingesetzt. Zuletzt bei der diesjährigen Frühjahrsoffensive was für ein vortrefflicher Führer, Soldat und Kamerad er war, ersehen wir aus einigen Briefen, die anlässlich seines Todes seinen Eltern zugehen.

Sein früherer Bataillonskommandeur, Hauptmann Pfister, Landrichter in Edln, schreibt: „Selten hat mich eine Nachricht so erschüttert, wie die von dem Heldentod Ihres Sohnes. Er war mir ein lieber Kamerad, von vielen Gutes und Tapferen der Besse. Das Kreuz (I. Klasse), das ich jetzt, wo ich schreiben trage, hat damals seine Brust geschmückt. Ich gab es ihm, als sein Kreuz noch nicht angekommen war. Er war am 22. 10. 17 ein Turm in der Schlacht, unverzagt, umsichtig, von beispielloser Tapferkeit und Pflichttreue besetzt. Damals war der Feind rechts und links tief eingedrungen. — Daß wir die Bahnlinie halten konnten, jene berühmte Bahnlinie Staden—Hjern, war lediglich sein Werk. Er verlor keinen Augenblick den Mut. Seine Uebersticht war glänzend und nur seine Wunden, richtig, rechtzeitig, verständnisvoll, ermöglichten es mir, dem damaligen K.R., die Befehle zu erteilen, welche zum wirkungsvollen Gegenstoß erforderlich waren. —

Sein Regimentskommandeur schreibt u. a.: „Das Regiment verlor an ihm einen seiner besten Kompanieführer, einen überaus tüchtigen Offizier, geschätzt von seinen Vorgesetzten und verehrt von seinen Untergebenen, ein Kamerad im besten Sinne des Wortes. Seit Oktober 1916 beim Regiment, hat er sich namentlich bei den Kämpfen in Flandern, am Houthulster Forst ganz besonders ausgezeichnet, wofür ihm das E. R. I verliehen wurde. Erst kürzlich, am 24. April d. J., wurde er mit dem Ritterkreuz des Militärverdienstordens dekoriert. —

Ein Kamerad schreibt: „Es war ein schwerer Gang, als ich gestern Nachmittag die Reste der Kompanie zur Beerdigung, zum offenen Grabe Ihres Sohnes führte. Todmüde kamen wir am Morgen von der vordersten Linie in Ruhe zurück, aber trotzdem ließ es sich keiner nehmen, den fast stündigen Marsch zum Ehrenfriedhof zu machen. Sein hoher Gerechtigkeitsinn, sein strenges Verantwortungsgefühl ließ ihn keine Mühe scheuen, wenn es galt, für das Wohl seiner Kompanie zu sorgen. Seine Arbeiten und Sorgen erstreckten sich auf jeden Einzelnen von uns, wie auf die Kompanie als solche. Die 11. Kompanie war stolz auf ihren Führer, der stets ausgehalten hat, der nie einen Fußbreit vor dem Feinde gewichen ist, so auch nicht an jenem unglücklichen 3. Mai, wo die Kompanie von feindlicher Uebermacht buchstäblich erdrückt wurde und wo er mit 12 seiner Getreuen den Heldentod gestorben ist. Vormittags 1/2 Uhr war er auf dem Wege seine Posten zu kontrollieren, als auch schon das feindliche Trommelfeuer einsetzte, das seinem Leben ein Ende machen sollte. Er hatte einen leichten Tod; durch Granatsplitter wurde er am Kopfe so schwer verwundet, daß er sofort tot sein mußte. Ich selbst war bei dem Angriff nicht zugegen. Ein Kommando hatte mich 2 Tage zuvor an einen andern Platz gestellt. Als ich hörte, daß die 11. Kompanie angegriffen worden sei, machte ich mich sofort auf den Weg zur Kompanie, wo ich nach 2 Stunden eintraf. Ich traf noch 14 Mann an, die mir weinend auf die Leiche ihres Kompanieführers zeigten. — „Unser Kompanieführer ist tot“, das war das einzige, was die guten, treuen Leute noch sagen konnten; dann konnten sie vor Schmerz nicht mehr reden. Oh es war traurig und dabei rührend, diese Anhänglichkeit an ihren Führer. — Wir bettelten ihn in Zeltbahnen und abends trugen ihn die Leute zurück zum Sanitätsunterstand. Gestern haben wir ihn auf dem Ehrenfriedhof in Etrees beerdigt, mit ihm noch einen Offizier und 23 Mann der 11. und 12. Kompanie. — Mir wird der Anblick dieser großen Zahl offener Gräber unvergeßlich bleiben, unvergeßlich auch der Anblick meiner Leute, die weinenden Auges zum letzten Mal auf ihren Führer schauten. In ihrem Namen legte ich mit Worten des Dankes und mit dem Versprechen, ihn nie vergessen zu wollen, einen Kranz an seinem Grabe nieder. —

Kriegsauszeichnung.

Musketier Benjamin Kübler von Liebersberg hat die silberne Verdienstmedaille erhalten.

Gefreiter Kurz von Neuhangstett erhielt bei der 3. Armee den 4. Preis betreffs Stellungsaufnahmen.

Jausverkauf.

Das Erholungsheim „Welfrieden“ von Geschwister Keller ging um den Preis von 52 000 M an Karl Spannbalg, Kaufmann in Göppingen über.

Frühdrusch.

Die Landesgetreidestelle schreibt uns: Die rasche Einbringung der Getreideernte und der alsbaldige Ausbruch sind auch heuer wieder notwendig, damit unsere Mehl- und Broterzeugung ohne Störungen und ohne Unterbrechungen in das neue Ernte- und Wirtschaftsjahr hinübergeleitet werden kann. Das Ernte- und Druschgeschäft werden deshalb wieder wie im vorigen Jahre behördlicherseits soviel als möglich gefördert und unterstützt, insbesondere durch Beschaffung der nötigen Betriebsmittel und -stoffe und durch Beurlaubung der erforderlichen Arbeitskräfte, ferner durch militärische Erntehilfe. Den Hauptanreiz zur Beschleunigung des Drusches werden aber wohl die Frühdruschprämien bilden. Sie sind heuer noch höher bemessen als im letzten Jahr, und betragen für Brotgetreide und Gerste, die von dem 15. Juli abgeliefert werden, 6 M für den Zentner, für Ablieferungen vor dem 1. August 5 M und für solche vor dem 15. August 4 M für den Zentner. Es muß aber dringend darauf verwahrt werden, daß sich die Landwirte durch diese hohen Frühdruschvergütungen dazu verleiten lassen, das Getreide unzureichend zu schneiden oder zu feucht abzuläsen. Unreifes Getreide wird auch durch Trocknen nicht mahlfähig und ist für die Volksernährung verloren. Die Getreideaufkäufer der Kommunalverbände und der Reichsgetreidestelle dürfen unzureifere Getreide als Brotgetreide überhaupt nicht annehmen und bezahlen. Solches Getreide müßte zwar angenommen, könnte aber nur mit einem geringeren Preis, d. h. soweit bezahlt werden, als sei es noch sonntags verwertbar ist. Zu feucht eingebrachtes und abgeliefertes Getreide müßte erst durch besondere Behandlung mahlfähig gemacht werden. Die künstliche Trocknung ist aber sehr kostspielig. Die Kosten dafür fallen dem Erzeuger zur Last, dem dafür ein Abzug am Preis gemacht werden müßte. Es ist deshalb das eigene Interesse der Landwirte, nur reife, gesunde und trockene Frucht, diese aber so rasch als möglich, zur Ablieferung zu bringen; mangelhafte Lieferungen würden zu Schwierigkeiten und Verlusten führen.

Schweinefleischverträge.

Die Verringerung des Schweinebestandes im vergangenen Herbst und Winter war notwendig, um die menschliche Ernährung mit pflanzlichen Stoffen (Körnerfrüchten) sicher zu stellen. Bei dieser Schweineabschlachtung sind die Zuchtbestände geschont worden. Verschiedene Umstände, namentlich die geringere Fruchtbarkeit der Mutter Schweine und die geringere Wüchsigkeit der Ferkel infolge unzureichender Ernährung der Mutter Schweine mit Kraftfuttermitteln, haben zu einem Mißverhältnis zwischen Ferkelangebot und -nachfrage geführt, das in den außerordentlich hohen Ferkelpreisen, die zur Zeit gefordert und bezahlt werden, seinen Ausdruck findet. Die Bekämpfung dieser bedauerlich hohen Ferkelpreise durch Festsetzung von Höchstpreisen muß aus praktischen Gründen — hauptsächlich wegen der Unmöglichkeit, deren Einhaltung zu überwachen — als nicht durchführbar bezeichnet werden. (In einem Bundesstaat, wo Ferkelhöchstpreise versuchsweise eingeführt wurden, mußten sie nach kurzer Geltungsdauer wieder aufgehoben werden.)

Da in den letzten Jahren auch in Württemberg sich in steigendem Umfange die Ernährung der Schweine im Sommer mit Grünfutter eingebürgert hat, können unter Anpassung an die Futterverhältnisse während des Sommers mehr Schweine durchgehalten und teilweise gemästet werden, wie im Winter. Es sehr deshalb die Anpassung der Schweinebestände an die vorhandenen Futtervorräte in den Wintermonaten notwendig ist, wenn die menschliche Ernährung sicher gestellt werden soll, so ist es andererseits möglich und angezeigt, die Schweinehaltung in den Monaten des Jahres zu fördern, in denen Grünfutter zur Verfügung steht und die Schweine ohne Gefährdung der menschlichen Ernährung gefüttert werden können.

Bei dem derzeitigen Verhältnis der Ferkel zu den Schlachtschweinepreisen würden sich kaum Schweinehalter bereist finden, Schweine zur Ablieferung den Sommer über zu halten. Andererseits wollte das Kriegsernährungsamt von einer allgemeinen Erhöhung der Schweinepreise absehen, um nicht im Herbst beim Fehlen von Schweinemastfutter die Preise wieder herabsetzen zu müssen. Es wählte deshalb den Weg, durch Schweinefleischverträge denjenigen Schweinehaltern welche Schlachtschweine abliefern, einen höheren Höchstpreis zuzusichern.

Es sollen demzufolge diejenigen Landwirte, welche über ihren eigenen Bedarf für Hauszuchtzwecke Schweine halten und bis zum 25. Juli 1918 durch Anmeldung beim Schultheißenamt einen Lieferungsvertrag abschließen, für die an die Fleischverorgungsstelle abzuliefernden Schweine einen einheitlichen Preis von M. 130.— für den Zentner Lebendgewicht erhalten. Nach dem 25. Juli 1918 ist Anmeldung nicht mehr möglich. Die Fleischverorgungsstelle behält sich jedoch den Abzug der Schweine je nach Lage der Futterverhältnisse vor. Bei Auf eines Vertragschweines vor dem 30. November 1918 wird als Entschädigung für vorzeitige Abnahme noch ein besonderer Stückzuschlag von M. 35.— gewährt.

Bieh- und Schweinemarkt in Calw.

Auf dem gestern stattgefundenen Bieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 30 Kühe, 54 Stk. Jungvieh, 291 Stk. Milchschweine. Der Handel war auf beiden Märkten schleppend, und es wurde verhältnismäßig wenig abgesetzt. Es wurden bezahlt für Kühe mit Kalb 1180—1450—2000 M, für 1 Kalbin wur-

de 1700 M bezahlt. Das Jungvieh wurde größtenteils von Händlern aufgekauft, wobei zwischen 300—680 M fürs Stück bezahlt wurden. Auf dem Schweinemarkt waren viele Händler mit ihrer Ware vertreten, so daß ein starkes Angebot vorhanden war. Es wurde aber wenig abgesetzt. Bezahlt wurden für das Paar 200—290—320—400 M, für besonders starke Tiere. Es wurde wieder viel Ware abgeführt, weil sich die Verkäufer nicht recht an den Abschlag gewöhnen wollten.

Vorsicht bei Gesprächen!

Es ist ein altes Wort, daß niemals soviel Phantasie entwickelt wird als vor den Wahlen, während des Krieges und nach der Jagd. Davon kann die Welt während des jetzt schon vier Jahre währenden Krieges ein Liedchen singen. Auch wir in Deutschland sind von Gerüchten und wilden Erzählungen und Mutmaßungen, die meist schon nach kurzer Umlaufzeit zu positiven „Tatsachen“ verkehrt werden, nicht verschont geblieben. Wenn auch die Hochflut der Gerüchte allmählich verebbt ist, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß auch heute noch mancher schwere militärische und moralische Schaden durch leichtsinnige Schwärzerreden unverantwortlicher Leute verursacht wird. Einerseits kann durch die offene Aussprache über geheimzuhaltende Dinge, weil noch immer die unermüdblich betriebene feindliche Spionage in Deutschland überall ihre Ohren offen hält und aus tausend kleinen und kleinsten Einzelheiten schließlich doch ein klares Bild gewinnt, militärisch ein nicht abzusehender Schaden angerichtet werden und zweitens kann durch übertriebene Hoffnungen auf Grund unsinniger Versprechungen, wie auch durch grundlosen Pessimismus die siegesfähige Stimmung der gesamten Heimat, die zur Erringung des Endsieges unbedingt erforderlich ist, beeinträchtigt und untergraben werden. Unter diesen Umständen kann die Mahnung „Vorsicht bei Gesprächen!“ nicht oft genug wiederholt werden. Und nicht allein jenen Leuten gegenüber, die im Besitz nicht allen zugänglicher Kenntnisse sind, sondern auch unseren Feldgrauen und ihren Angehörigen gegenüber. Mancher schreibt von draußen Neuigkeiten, die er besser für sich behalten würde. Seine Angehörigen aber sollten davon unter keinen Umständen

etwas verlauten lassen. Und mancher Urlauber erzählt, teils um ein wenig zu prahlen, teils unter dem Drucke allzu neugieriger Fragen allerlei Erläushtes und Kombiniertes, an dem vielleicht ein Körnchen richtig ist, das meist aber in freier Phantasie besteht. Damit kann er im Lande selbst schwersten Schaden anrichten, indem er entweder übertriebene Erwartungen hervorruft oder schwärzeste Beforgnis austreut. Er kann aber auch dem Feinde erwünschte Nachrichten übermitteln, weil dieser leicht aus dem phantastischen Wust den Kern der Tatsachen herauszufischen weiß. Daher heißt es heute, in der entscheidenden Phase des Krieges, mehr denn je: Vorsicht bei Gesprächen und zugleich auch: recht energische Zurückweisung jedes Schwärzers, träge er Zivil oder den grauen Feldrock.

Hirsau, 10. Juli. Wie im Vorjahre, so ist auch heuer wieder die Stuttgarter Ferienkolonie in Hirsau und zwar diesmal in doppelter Anzahl. Sechzig Mädchen bewohnen mit ihren Leiterinnen das Gasthaus zum Kloster, das für diesen Zweck recht nett eingerichtet wurde und den Kolonien ganz zur Verfügung steht. Für das leibliche Wohl der stets hungrigen Schaar sorgt die Frau Waldhornwirtin, und es ist eine wahre Lust, mit anzusehen, mit welchem Appetit die kräftige Kost verzehrt wird. Ist die Witterung halbwegs günstig, so werden die schönen Wälder aufgesucht und das größte Vergnügen besteht darin, möglichst viel Heidel- und Erdbeeren erobert zu haben. Möge den Kolonien die Witterung noch recht günstig sein, damit sich die Kinder im Freien tummeln und neu gestärkt nach Hause zurückkehren können.

Würgach, 10. Juli. Wir werden um Aufnahme folgender Erweiterung ersucht: Die in Nr. 149 des Calwer Tagblattes und infolge dessen in verschiedenen anderen Zeitungen Württembergs erschienene Notiz über die Gemeinde Würgach betreffend mangelhafte Ablieferung von Lebensmitteln verdient eine Erwiderung. Wenn man in Betracht zieht, daß die ganze Markung Würgach am Peter und Paul-Festtag vorigen Jahres total verpagelt wurde, erhält die Sache ein ganz anderes Gesicht. Wenn die Bauern dann ein ganzes Jahr lang bei ihrer schweren Arbeit auf das angewiesen sind, was ihnen die Brotkarten vorschreiben,

so ist es ihnen gar nicht zu verübeln, wenn sie sich mit Milch und Butter zusehen. Andere Schwärzer bekommen alle möglichen Zulagen. Der erwähnte Milchsmuggler ins Enzjal spielt eine kleine Rolle. Zudem wurde durch den Hagelschlag das Futter minderwertig, so daß die Milchergiebigkeit der Kühe bedeutend zurückging. In Sachen der Eierablieferung und unrichtiger Angabe der Hühnerzahl ist zu bemerken, daß die hiesigen Bäuerinnen in dem Glauben handelten, sie dürften die Hühner nicht anmelden, von welchen sie Leibgebinger abzuliefern hätten. Daß auch für Leibgebinger nur 1 Henne angerechnet werden darf, war ihnen nicht bekannt. Die Zahl der anbedungenen Leibgebinger schwankt zwischen 200—300. Was darüber hinaus in dieser Angelegenheit gesündigt wurde, kommt in anderen Ortschaften auch vor. Auch darf an dieser Stelle wohl erwähnt werden, daß die vom Kommunalverband gelieferte Saafraucht bei weitem nicht den Anforderungen entspricht, die man sonst an Güte und Preis der Saafraucht stellt. Sie reicht auch lange nicht aus. Daß die Benutzbegünstigten besser abliefern, als die größeren Bauern, wird zugegeben. Sie können das auch, denn sie arbeiten häufig bei größeren Bauern und haben dort volle Verköstigung, andernfalls sind keine Hilfskräfte zu bekommen.

Darlehenskassenrechner Menschler.

Magob, 11. Juli. Wegen vorgekommener Unzuverlässigkeiten in dem Mühlebetrieb wurde die Welschtern (Schrot-)mühle des Heinrich Frey auf Markung Wildberg mit sofortiger Wirkung bis auf Weiteres geschlossen.

(S. 6.) Von der Donau, 10. Juli. In der vergangenen Nacht brach in Gänzburg in der Röchleschen Malzfabrik Feuer aus. Das Feuer, das durch Selbstentzündung von geröstetem Malzstoffs-Ersatz entstanden war, hat die Kaffeebrenner vollständig zerstört, ebenso das Bagerhaus mit mehreren 1000 Zentnern Gerste und Gerstenkaffee. Auch das Oekonomiegebäude mit vollem Heuertrog ist ein Raub der Flammen geworden. Sämtliche Maschinen und alle Materialen in der Fabrik, darunter auch die unersetzlichen Säcke, sind vernichtet. Der Schaden ist ganz gewaltig.

Druck u. Verlag der A. Döschlagerschen Buchdruckerei, Calw. Für die Schriftl. verantwortlich, Otto Seilmann, Calw.

R. Amtsgericht Calw.

Im Handelsregister für Einzelfirmen wurde am 8. Juli 1918 eingetragen bei der Firma:

- a) Carl Serva, gemischtes Warengeschäft in Calw: Der bisherige Inhaber der Firma Carl Serva ist gestorben. Das Geschäft ist mit Aktiven und Passiven von dem Sohne Karl Serva, Kaufmann in Calw aus dem Nachlaß erworben worden, welcher dasselbe unter der Firma Carl Serva in Calw weiterbetreibt. Der Luise Serva in Calw ist Prokura erteilt.
- b) Ernst Bischof in Leinachtal, Obe. Albulach: Der bisherige Inhaber der Firma Ernst Bischof ist für tot erklärt. Nummehrige Inhaber sind dessen Erben, nämlich: 1. die Witwe Maria Bischof, geb. Schwäble, in Leinachtal, 2. das Kind Anna Maria Bischof, geb. 7. April 1914, 3. das Kind Paul Ernst Bischof, geb. am 7. Februar 1916, in Erbengemeinschaft. Die Prokura der Frau Maria Bischof geb. Schwäble in Leinachtal ist erloschen.
- c) Alte Apotheke Friedrich Carl Reichmann in Calw: Die Prokura des Apothekers Theodor Wieland in Calw ist erloschen. Der Frau Helene Reichmann, geb. Blase, in Calw ist Prokura erteilt.

Den 10. Juli 1918.

Oberamtsrichter Schwarz.

Calw, den 10. Juli 1918.

Trauer-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Gesetzlicher

Ernst Nyasse,

Inhaber des Eisernen Kreuzes und der Silbernen Verdienstmedaille,

am 6. Juli, im Alter von 21 Jahren, den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz:

Familie Daniel Nyasse und Geschwister.

Die Sammlung getr. Männeranzüge

wird am 15. Juli abgeschlossen.

Da die dem Kommunalverband Calw auferlegte Zahl von Anzügen noch nicht vollständig beisammen ist, wird um Ablieferung weiterer Anzüge dringend ersucht.

Nächster Abgabetag: Freitag, 12. Juli, nachmittags 2—4 Uhr in der Oberamtspflege.

Calw, den 10. Juli 1918.

Oberamtspflege:
Fischer.

Tanz-Unterricht

verbunden mit

Anstandslehre.

Kurspreis 40 Mk., Saal und Musik mitberechnet. Anmeldungen sind im Hotel „Waldhorn“ freundschaftlich erbeten.

Hochachtungsvoll

Bernhardt,

Tanzlehrer der Museums-Gesellschaft und des Lächter-Instituts Wieler, Konstanz.

Gesucht

wird zum 1. August d. J. williges verlässiges

Mädchen

nicht unter 18 Jahren für Hausarbeit und Mithilfe in Küche in Privathaus n. Wildbad.

Angebote unter H. H. 10 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche

in hiesiger Stadt oder Umgebung in schöner, freier, sommerlicher Lage

1 Wohnhaus

für 1 oder 2 Familien geeignet, möglichst mit größerem Garten, per Hof, geg. Barzahl.

zu kaufen.

Schriftliche Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

In den nächsten Tagen treffen

Brodelerbisen

... und nimmt Bestellungen entgeg.

Pfaunhuch & Co.,

Calw Tel. 45.

Vortrag im Vereinshaus.

Am Freitag, 12. Juli, abends 8 Uhr, wird Pfarrer Schuchardt, Direktor des armenischen Liebeswerkes

über die armenische Kirche

sprechen.

Delan Zeller.

Stadtschultheißenamt Calw.

Alle männliche Deutsche

haben sich, sobald sie das

17. Lebensjahr erreicht haben,

beim Stadtschultheißenamt

zur Landsturmrolle anzumelden.

Calw, den 8. Februar 1918.

Stadtschultheißenamt: A. B. Dreih.

Stadtschultheißenamt Calw.

Bis spätestens 18. Juli wolle der

Bedarf an Militärpersonen zur Beihilfe bei den Erntearbeiten angemeldet werden.

Calw, den 11. Juli 1918.

Stadtschultheißenamt: A. B. Dreih.

Frauenarzt Sanitätsrat

Dr. Schaller, Stuttgart,

zurückgekehrt.

Sprecht. Hohenheimerstr. 10, werktäglich 3—5, ausgen. Samstags, ferner für Auswärtige Werktags 10—11 in Bethesda.

Feinst. Koch- u. Vieh-Galz

ist jedes Quantum zu haben

Rohler & Pflaum, Weilberstadt.

Oberhaugstett.

Langholzwagen

hat zu verkaufen

Georg Stepper.

Einige junge

Enten

sucht zu kaufen

Heinrich Wurster, Unterreichenbach.

Vorzügliches

Lederfett,

Wagenfett,

Suffett,

empfiehlt

Albert Wochele, Lederhlg.